Luzerner Zeitung

Schweiz am Wochenende

Samstag, 16. September 2023

6
Gegentreffer kassiert der EVZ im Startspiel – er unterliegt Kloten 3:6.

Sport 44

Prisca Birrer-Heimo
Die SP-Politikerin tritt nach 13 Jahren im Nationalrat zurück.

Kanton 27

AZ 6002 Luzern | Nr. 214 | **Fr. 4.50** **luzernerzeitung.ch**

Lukaschenkos Scherge – jetzt erklärt er sich

Am Dienstag beginnt in St. Gallen der Prozess gegen ein Ex-Mitglied einer weissrussischen Spezialeinheit.

Olga Kuck und Andreas Maurer

Juri Garawski floh in die Schweiz, weil er dachte, hier seinen Frieden zu finden. Doch seine Vergangenheit liess ihn nicht los. Der 45-Jährige diente vor 24 Jahren in einer weissrussischen Sondereinheit mit der Abkürzung SOBR. Es war eine Eingreiftruppe, die eigentlich gegen das organisierte Verbrechen vorgehen sollte. Tatsächlich aber schaltete sie die Opposition aus und sicherte so die Macht von Diktator Alexander Lukaschenko, der bis heute im Amt ist. Garawski wurde von einem Privatdetektiv der Menschenrechtsorganisation Trial International im Kanton St. Gallen aufgespürt. Deshalb kommt es nun hier zu einem Strafprozess gegen ihn. Er ist angeklagt wegen Verschwindenlassens. Das ist ein Straftatbestand, der nach dem Weltrechtsprinzip hier verfolgt werden kann.

> «Ich bin der Erste, der darüber spricht. Deshalb macht man mich zum einzigen Schuldigen.»
>
> **Juri Garawski**
> Ehemaliges Mitglied der weissrussischen Spezialeinheit SOBR

Er entschuldigt sich, sieht sich aber nicht als Mörder

Von den Medien, die von Menschenrechtsorganisationen mit Informationen beliefert werden, fühlt sich Garawski ungerecht behandelt. Deshalb hat er sich zu einem Treffen mit der «Schweiz am Wochenende» bereit erklärt. Im Interview will er erklären, was er getan hat und was nicht. Er erzählt, wie er mitgeholfen hat, die Oppositionellen zu entführen und für die Hinrichtungen festzuhalten. Den Abzug habe aber immer sein Kommandant gedrückt. «Bin ich jetzt ein Mörder?» Das sehe er nicht so. Er sei nur ein Teil des Systems gewesen. Natürlich trage er trotzdem eine Mitverantwortung: «Und dafür entschuldige ich mich.»

Garawski findet es aber nicht fair, wie er jetzt in den Schlagzeilen stehe. «Ich bin der Erste, der darüber spricht, und deshalb macht man mich zum einzigen Schuldigen.» Dabei wolle er den Weg für andere Insider ebnen, ebenfalls auszupacken. Am liebsten würde er als Whistleblower in die Geschichte eingehen. Dank seines Geständnisses steht das Regime unter Druck. 2/3

Wofür liess Mahsa Amini ihr Leben?

Vor genau einem Jahr starb Mahsa Amini. Ihr gewaltsamer Tod brachte im Iran eine Welle der Proteste ins Rollen. Drei Frauen erzählen, wie sie das Jahr erlebt haben und warum sie ihr Leben riskieren, um heute, am Todestag von Amini, auf der Strasse zu protestieren. Ihre Hoffnung auf einen Regimewechsel ist allerdings geschwunden. **Bund «Wochenende»**

Bild: Kenzo Tribouillard/AFP (Brüssel, 23. 9. 2022)

Kantone erhöhen Druck auf Bundesrat

EU-Verhandlungen Der Präsident der Kantonsregierungen lässt keinen Zweifel offen: Bis Mitte kommenden Jahres muss der Bund die Sondierungsgespräche mit der EU über ein institutionelles Abkommen abgeschlossen haben und formelle Verhandlungen aufnehmen. Dies sagt der Aargauer Mitte-Regierungsrat Markus Dieth im Interview mit unserer Zeitung. *(pmü)* 6

Weil in Luzern Kinderärzte fehlen, droht eine Unterversorgung

Medizin Ende September schliesst in Kriens eine von zwei Kinderarztpraxen. «Diese Situation muss als kritisch eingestuft werden», schreibt die Mitte-Fraktion des Krienser Einwohnerrates in einem eingereichten Postulat und fordert deswegen vom Stadtrat Massnahmen, um die medizinische Versorgung sicher zu stellen.

Auch gemäss Fachleuten spitzt sich der Engpass im Kanton Luzern zu – mit der Pensionierungswelle der Baby-Boomer wird er verstärkt. Und in der Kinder-Permanence in der Stadt Luzern ist die Auslastung hoch, nicht nur auf dem Notfall. Die Ursachen für den Ärztemangel sind gemäss des Berufsverbandes Kinderärzte Schweiz vielfältig. *(spe)* 23

Gegner kritisieren neue Rigi-Bahn mit Video

Weggis Nachdem die Einsprachefrist für die zweite Planauflage der vorgesehenen Gondelbahn von Weggis nach Rigi Kaltbad abgelaufen ist, wollen die Petitionäre, die sich gegen den Bau der Bahn wehren, in einer 3D-Animation aufzeigen, dass das geplante Bauprojekt ihrer Ansicht nach ein massiver Landschaftseingriff wäre. Die Rigi Bahnen AG wehrt sich gegen die Vorwürfe. *(sre)* 26

ANZEIGE

Inhalt
Agenda **36–38**
Ausland **7/9**
Forum **32/34**
Geld **17**
Interview **10/11**
Meinung **22**
Service **19**
Todesanzeigen **35**
Wirtschaft **12–15**

Internet www.luzernerzeitung.ch **Redaktion** 041 429 51 51, redaktion@luzernerzeitung.ch **Inserate** 041 429 52 52, inserate-lzmedien@chmedia.ch **Abonnemente und Zustelldienst** 058 200 55 55, aboservice@chmedia.ch

Gondelbahn stösst auf Gegenwehr

Mit einem Video kritisieren die Gegner der geplanten Rigi-Seilbahn das Ausmass des Projekts.

Sandro Renggli

Nachdem die erste öffentliche Auflage für die geplante Seilbahn der Rigi Bahnen von Weggis nach Rigi Kaltbad wegen fehlerhafter Aussteckungen der geplanten Masten wiederholt werden musste, stösst die zweite Auflage erneut auf Widerstand. In einem knapp vierminütigen Video wird in einer 3D-Animation gezeigt, wie die neue Rigi-Bahn aussehen und den Anblick der Königin der Berge prägen würde. Dazu werden Informationen eingeblendet, die auf die angeblichen Mängel und negativen Auswirkungen des Bauprojekts hinweisen.

Veröffentlicht wurde das Video von Rigi-Bahnen-Aktionär René Stettler, welcher sich als Hauptinitiant mehrerer Petitionen zur geplanten Seilbahn schon seit geraumer Zeit gegen diese stellt. Nebst dem Video hat Stettler eine Mitteilung veröffentlicht, in der er feststellt, dass auch die zweite Planungsauflage «eklatante Mängel» aufweise. Hauptsächlich moniert Stettler, dass drei der «überdimensionierten» Masten, welche die Seilbahn tragen sollen, nach wie vor nicht richtig profiliert worden seien und so deren Ausmass nicht wirklich greifbar sei.

Dass aus Sicherheitsgründen wegen des laufenden Pendelbahnbetriebs auf eine 1:1-Profilierung der Masten verzichtet wurde, scheint Stettler der Rigi Bahnen AG nicht ganz abzukaufen. «Eine Profilierung ist mit gutem Willen immer möglich, kostet aber etwas. Sie hätte auch ausserhalb der bestehenden Fahrspur der heutigen Pendelbahn gemacht werden können, für dieses «Jahrhundertprojekt, dessen zerstörerischer Eingriff in die geschützte Landschaft der kommenden Generation zugemutet wird». Für Stettler wurde die öffentliche Meinungsbildung klar «torpediert». «Nicht zum ersten Mal» fügt er an.

Rigi Bahnen wollen nichts von den Vorwürfen wissen

Und so hat der in Rigi Kaltbad wohnhafte Stettler mit seinem Video nun eine eigene visuelle Darstellung der geplanten Bahn veröffentlicht. Die Rigi Bahnen schenken dem Video derweil keine Beachtung: «Wir befinden uns in einem laufenden Verfahren, und es erübrigt sich für uns, Darstellungen zu kommentieren, welche wir weder in Auftrag gegeben haben noch vorab dazu Stellung nehmen konnten», erklärt Frédéric Füssenich, CEO der Rigi Bahnen. Stettlers Vorwürfe, mit den eigenen Visualisierungen ein falsches Bild gezeichnet zu haben, weist er klar zurück: «Unsere Visualisierungen haben wir gemäss den Vorgaben der Bundesbehörden erstellt und nicht nach eigenen Präferenzen.»

Auch Stettlers Kritikpunkt, dass der Bau die Schutzfunktion des Waldes beeinträchtigende Rodungen nach sich ziehe, weist Füssenich ab. «Wir sind uns unserer Verantwortung bewusst und haben unter Beizug von ausgewiesenen Fachleuten die Planung umgesetzt.» Stettler verweist wiederum auf Schutzverbände, die diese Meinung wiederholt öffentlich vertreten hätten.

Das Bundesamt für Verkehr bestätigt derweil, dass die in der ersten Auflage fehlerhaften Aussteckungspläne in der zweiten Auflage geprüft und freigegeben worden sind, welche erst am Freitag geendet hat. Auch gegen die zweite Auflage seien jedoch Einsprachen eingegangen, wobei die Anzahl der Einsprachen zu diesem Zeitpunkt noch unklar sei – bei der ersten Auflage waren es acht. Die Einwände, die auch gegen die zweite Auflage vorgebracht worden seien, würden nun geprüft.

«Fahrpläne sind nicht realistisch»

In einem Pünktlichkeitsranking liegen die VBL auf den letzten Plätzen. Verantwortlich dafür seien die eng getakteten Fahrpläne des Unternehmens, zeigt sich ein Busfahrer überzeugt.

Meret Häuselmann

Als der Bus mitten in der Stadt Luzern anhält, um mehr Fahrgäste aufzuladen, hat er bereits vor dem ersten Morgen-Stau drei Minuten Verspätung. Der kleine rote Punkt auf dem Online-Abfahrtsplan bewegt sich kontinuierlich von Haltestelle zu Haltestelle. Es ist ein Wettlauf gegen die Zeit, in dem sich der Busfahrer befindet – ein Wettlauf gegen den eng getakteten Fahrplan.

In der Stadt Luzern staut es regelmässig – für die Verspätungen der Busse sind aber auch andere Faktoren verantwortlich.

Bild: Boris Bürgisser (Luzern, 8. 9. 2023)

Theo* will anonym bleiben. Offiziell sei es den Busfahrerinnen und Busfahrern nicht erlaubt, mit den Medien zu sprechen. Doch er will seine Situation, die Situation der Verkehrsbetriebe Luzern (VBL), erklären. In den sozialen Medien finden sich Aussagen wie «unfreundliche Busfahrer, fahren immer vor der Nase weg» oder «der Bus fährt oft wie in einer Rallye». Für Theo hängen die meisten Probleme mit einem einzigen Auslöser zusammen: zu eng getaktete Fahrpläne. «Auf einigen Linien haben die zeitlichen Abstände zwischen den Haltestellen in den letzten Jahren nicht zugenommen, obwohl es immer mehr 30er-Zonen gibt und auch immer mehr Fahrgäste». Es sei so faktisch unmöglich, die Fahrpläne einzuhalten.

14 Minuten mit dem Auto, 15 mit dem Bus

Die Folge für die Chauffeure und Chauffeusen? «Um die verlorene Zeit aufzuholen, müssen wir oft sehr schnell fahren», erklärt Theo. Auch komme es vor, dass sie während Stunden hinter dem Steuer sitzen müssen, ohne aufstehen zu können. Die wegen der Verspätung verkürzten Pausen reichten dafür oft schlichtweg nicht aus. Ähnliches erzählte auch VBL-CEO Laurent Roux im Gespräch mit unserer Zeitung: Die Verspätungen bedeuteten Mehrbelastung und Stress für die Mitarbeitenden, es bleibe manchmal kaum mehr Zeit, aufs WC zu gehen. Dies sei vor allem im Zusammenhang mit dem Fachkräftemangel eine schwierige Situation.

Die Verspätungen aufgrund von Staus als Problem vorzuschieben, findet der Busfahrer aber falsch. «Auch um vier Uhr morgens hinkt man auf gewissen Strecken den Fahrplänen hinterher – sie sind einfach nicht realistisch.» Ein kurzer Vergleich auf Google Maps zeigt: Die Strecke Littau Gasshof bis Luzern Bahnhof ist mit dem Auto um 10 Uhr morgens in 14 Minuten geschafft. Der VBL-Fahrplan geht für dieselbe Strecke mit 15 Haltestellen und entsprechenden Halten von nur einer Minute Fahrzeit zusätzlich aus.

Zwischen den Haltestellen beschleunigt der Fahrer. Er erhöht das Tempo und verkürzt die Verspätung auf eine Minute. Seine Reaktion auf Hindernisse erfolgt nun spontaner. Die Personen, die im Innern des Busses dicht aneinandergedrängt über ihr Telefon gebeugt stehen, schwanken bei jedem Abbrems- und Anfahrmanöver leicht vor und zurück.

VBL äussert sich nicht zu Vorwürfen

«Auf gewissen Linien kann man so schnell fahren wie man will, man kommt nicht rechtzeitig an», sagt Theo. Zur Frage, weshalb die VBL solch eng getaktete Fahrpläne erstellt, hat er folgende Theorie: «Sie befürchten, die Linien bei der Ausschreibung nicht zu erhalten, wenn sie weniger effizient sind. Je knapper sie rechnen, desto günstiger wird ihr Angebot.» Die Konzessionen vieler VBL-Linien laufen 2026 aus, ob dann neue Ausschreibungen getätigt werden, ist noch unklar.

Mit den Aussagen des Busfahrers konfrontiert, erklärt Sämi Deubelbeiss, Leiter Kommunikation der Verkehrsbetriebe Luzern: «Zu einer Meinung eines einzelnen anonymen Mitarbeitenden äussern wir uns nicht öffentlich.» Die VBL verweisen auf ihre Compliance-Richtlinien, die es Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht erlaubt, ohne Absprache mit der Medienstelle Interviews zu geben.

Der Bus senkt sich mit einem Zischen Richtung Haltekante ab. Fahrgäste steigen aus, andere ein. In dem Moment, als sich das Fahrzeug wieder nach links neigt, läuft eine Frau winkend auf den Bus zu. Die hinteren Türen öffnen sich wie von Zauberhand wieder. Mit einem erleichterten Seufzer steigt die Frau ein und ruft ein «Danke!» in Richtung Fahrerkabine.

Der Stress stört Theo auch wegen dessen Auswirkungen auf seine Fahrgäste. «Wenn man als Chauffeur genügend Zeit zum Fahren hat, kann von ihm erwartet werden, dass er angenehm fährt, auf die Fahrgäste wartet und freundlich ist.» Schlussendlich sei dies ja auch im Sinne der VBL.

Hinweis
* Name geändert

Zara soll in die Mall ziehen

Ebikon Jetzt scheint klar, für wen die Mall of Switzerland im grossen Stil Platz schafft bei der Haupthalle: Das spanische Mode-Unternehmen Inditex – unter anderem bekannt für Zara – zieht mit mehreren Formaten nach Ebikon. Dies meldet die Onlineausgabe der «Bilanz» am Freitag. Demnach sollen neben Zara auch Pull & Bear und Stradivarius bald in Ebikon mit von der Partie sein. Mit Bershka ist Inditex in der Mall bereits seit der Centereröffnung vor sechs Jahren vertreten.

Über die Umbauarbeiten und eine grössere Rochade von sieben Geschäften innerhalb des Center hat unsere Zeitung am Donnerstag berichtet. Die Mall wollte sich damals nicht weiter zum Umbau äussern und vertröstete auf den Herbst. Auch gegenüber der Bilanz bestätigte das Center den Einzug von Zara nicht. Offenbar hatten die Mieter aber ein entsprechendes Schreiben erhalten, worauf sich das Online-Magazin bezieht.

Bereits seit dem vergangenen Frühling wird in der Shoppingcenter-Branche darüber gemunkelt, dass Inditex im grossen Stil in Ebikon einsteigen will. Das erstaunt insofern, weil die Mall bislang für wenig Frequenz und immer weniger Angebot bekannt ist. Interessant wird auch sein, was Inditex mit Zara und Pull & Bear im Emmen Center vor hat. *(hor)*

Kantonsgericht verurteilt Rimoldi

Demoteilnahme Bereits nach der Verhandlung vor dem Kantonsgericht Luzern vom 6. September, sagte der Beschuldigte Nicolas A. Rimoldi: «Sollte ich verurteilt werden, ziehe ich das Urteil weiter.» Dem wird wohl jetzt so sein. Denn mit Urteil vom 6. September wurde der «Mass-Voll»-Präsident unter anderem wegen Nichttragens einer Hygienemaske am Bahnhof und wegen der Teilnahme an drei unbewilligten Demonstrationen in der Stadt Luzern schuldig gesprochen. Damit habe er die Straftatbestände der mehrfachen Nötigung und Hinderung einer Amtshandlung erfüllt. Sein Verteidiger forderte noch vor dem Kantonsgericht einen vollumfänglichen Freispruch.

Bedingte Geldstrafe und Busse

Das sieht das Gericht nicht so. Rimoldi wurde zu einer Geldstrafe von 100 Tagessätzen à 70 Franken verurteilt. Die Geldstrafe wurde bedingt mit zwei Jahren Probezeit ausgesprochen. Dazu kommt eine Busse von 375 Franken. Zudem soll er auch die Verfahrenskosten in der Höhe von 8620 Franken bezahlen. Mit dem Urteil des Kantonsgerichts Luzern wird der Schuldspruch des Bezirksgerichts bestätigt. Das Urteil wird noch begründet und ist nicht rechtskräftig. Gegen das begründete Urteil kann Beschwerde erhoben und so an das Bundesgericht weitergezogen werden. *(sam)*